

Dahn, Felix: Der Gottesurteile Ende (1873)

1 Schwächer ward gemach der Glaube
2 An das Eisenurteil, weil man,
3 Ob unschuldig oder schuldig,
4 Meistens sich verbrennt die Hände,
5 Wenn man glühend Eisen anfaßt.
6 Hat Herr Gottfried doch von Straßburg
7 Von Isoldens Eisenurteil
8 Schon gesagt: »da kam zutage
9 Daß es hohl ist wie ein Ärmel«.

10 Ungefähr so vor der Mitte
11 Von dem 16. Jahrhundert
12 Ward zu Köln in einem Kirchlein
13 Eingebrochen in der Nacht und
14 Silbernes Gerät entwendet:
15 Kelche, Schalen und Patenen.
16 Wer der Dieb war, blieb verborgen.
17 Aber einen armen Teufel,
18 Einen fahrenden Scholaren
19 Und daneben auch Poeten: –
20 Fortunat war er geheißen,
21 Reich an Versen, arm an Beutel –
22 Hat der Wächter mit dem Speere
23 Aufgegriffen in der Nähe.
24 Und weil er ein schnöder Fremdling,
25 Weit her, aus verdächt'gen Landen,
26 Aus der rebenfrohen Rheinpfalz
27 (zwischen Eppenstein und Klingen-
28 Münster lag sein »Unterstützungs-
29 Wohnsitz«:
30 Eine Laute trug am Rücken
31 Und, als ihm der Wächter nahte,
32 Still empor sah zu den Sternen:

33 – Beides ist stets sehr bedenklich! –
34 Als des Diebstahls höchst verdächtig
35 Stellte man alsbald den Jüngling
36 Vor den Erzbischof, den Grafen
37 Philipp Ernst von Oberstein. –

38 Dieser Herr war mild und gütig
39 Und war fein und reich gebildet
40 In der Kunst und in dem Wissen
41 Der ital'schen Renaissance.
42 Benvenuto il Cellini
43 War sein Liebling: eben trank er,
44 Als man ihm den Jüngling brachte,
45 Malvasier aus goldnem Becher,
46 Jenem schönen Werk des Meisters,
47 Mit dem Amphitritedeckel,
48 Und er las mit leisem Schmunzeln
49 Im Decamerone just.

50 Trotz den Sternen und der Laute
51 Unverdächtig schien der Knab' ihm
52 Im Gewog' der braunen Locken;
53 Und er sprach: »Mein Sohn, bewaise
54 Nur geschwind dein Alibi:
55 Denn gewiß bist du gewesen
56 Um die Zeit in einem Weinschank.
57 Sage nur, in welchem, Sohn.«

58 »nein, ich war in keinem Weinschank.«

59 »dieses klingt nun schon verdächtig.
60 Aber sprich, wo warst du sonst?«

61 »ach, ich weiß nicht, Herr Fürstbischof!
62 Denn ich habe diesen Fehler,

63 Daß ich in die Sterne schaue
64 Und darob die Welt vergesse.«

65 Kurz, der Arme konnte leider
66 Gar kein Alibi beweisen.
67 Eideshelfer fand er auch nicht,
68 Weil er fremd war und ein Dichter.
69 Und so mußte ihn der Bischof
70 Fast für überführt erachten.
71 Aber gütig war Herr Philipp,
72 Und so gönnt' er ihm als letzten
73 Strohalm noch das Gottesurteil:
74 Glühend Eisen sollt' er tragen
75 Dreimal um den Hochaltar der
76 Kirche von Sankt Gereon.

77 Sehr betroffen war der Jüngling,
78 Als er diesen Ausspruch hörte:
79 Aber er ward abgeführt.

80 Andern Tages in der Kirche
81 Drängten sich die frommen Kölner
82 (alaf Köln!), die Priester, Bürger
83 Und viel glaubensstarke Weiblein.
84 »elend wird der Dieb sich brennen!«
85 Grinsten da die ältern, aber
86 Mancher Jungen tat er leid, der
87 Hübsche braune Lockenkopf.

88 Im Ornat stand Bischof Philipp
89 Am Altar: das Eisen glühte
90 Dunkelrot, die schwere Platte,
91 Welche kund'ge Schmiede hielten
92 Grade in der rechten Hitze.
93 Nach gehör'gem Exorzismus,

94 Teufelskünste auszutreiben,
95 Auf das Eisen wies der Bischof.
96 Doch der Jüngling rief: »O weh mir!
97 So gewiß als zwei mal zwei sind
98 Vier, so sicher weiß ich, – wehe! –
99 Fass' ich die verfluchte Platte,
100 So verbrenn' ich mir die Hände,
101 Und dann werd' ich noch gehangen!
102 Und ich habe doch wahrhaftig
103 – Glaubt es, freundlicher Herr Bischof, –
104 Jene Schalen nicht gestohlen.
105 Nicht an Silber hängt das Herz mir:
106 Hängt an Lorbeer und an Schönheit!«

107 »sei getrost, mein Sohn, unmöglich«
108 – Gegenredete der Bischof –
109 »ganz unmöglich kann's geschehen,
110 Daß du dir verbrennst die Hände,
111 Bist du nicht der Dieb, mein Sohn.«

112 »wißt Ihr das gewiß, Herr Bischof?«

113 »nun natürlich!« sprach Herr Philipp,
114 »halt' uns nicht so lange auf, Sohn.«

115 »ei wohlan,« rief der Poet da
116 – Laut erschallte seine Stimme
117 Durch die Wölbungen der Kirche –
118 »wenn das
119 Wenn, wer schuldlos, ganz unmöglich
120 Sich dabei verbrennt die Hände, –
121 Ei, so reichet doch gefälligst
122 Jenes Eisen: denn Ihr habt ja
123 Sicher nicht verübt den Diebstahl.
124 Gern aus Euren heil'gen Händen

125 Will ich dann das Eisen nehmen.«

126 Sehr betroffen stand der Bischof,
127 Als er diesen Vorschlag hörte.
128 Sah zuerst aufs rote Eisen,
129 Dann auf seine weißen, weichen,
130 Feinen, wohlgepflegten Hände: –
131 (einen Ring mit schön geschnittenen
132 Steinen trugen seine beiden
133 Vierten Finger: ein Intaglio
134 An dem linken wies den Bacchos,
135 An dem rechten eine Gemme,
136 Einen herrlichen Apoll –)
137 Schwieg ein Weilchen, sann ein Weilchen,
138 Und dann sprach er: »Lieber Sohn, das
139 Ist doch aber ganz was andres.«

140 »ja, denn das sind
141 Nicht die meinen, die im Spiel stehn.«

142 »dies zu sagen ... war nicht nötig
143 (noch dazu vor allen Leuten!«
144 Sprach er leise zu dem Jüngling).
145 »doch nun fällt mir ein: schon lange
146 Haben aufgeklärte Päpste
147 (ja, sogar schon Agobardus
148 Von Lyon, mein Altkollega)
149 Die Ordalien verworfen:
150 Lehrt die Bibel und die Kirche.
151 Zieh in Frieden hin, mein Sohn. – Doch
152 Schau' zu viel nicht in die Sterne,
153 Schau' auf deinen Weg im Leben,
154 Dieses rat' ich dir zum Abschied. –
155 Aber meinem Kellermeister
156 Werd' ich Auftrag geben, daß er

157 Zur Entschäd'gung für den Schrecken
158 Einen Schlauch des besten Weines
159 (malvasier: – ich trink' ihn selber!)
160 Dir als Wegzehrung noch spende.
161 Räume, Sohn, nun rasch das Weichbild
162 Meines heil'gen Köln und rede
163 Anderwärts von dieser Sache
164 Mehr nicht – als du nicht kannst lassen.«

165 Ging nach Haus in den Palast und
166 Legte von sich den Ornat und
167 Las in dem Boccaccio weiter,
168 Wo er unterbrochen war.

(Textopus: Der Gottesurteile Ende. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/64167>)